Lujo Brentano über Militarismus.

Der Chefredakteur des „Journal des Economistes" Yves Guyot und der Professor an der Ecole des Sciences politiques Daeniel Bekt haben an Lujo Brentano einen Brief gerichtet, worin sie ihm Vorwürfe machen wegen Unterzeichnung des Aufrufs „An die Kulturwelt". Bezeichnend für den Geist des Briefes, der das Datum des 15. Oktobers trägt, ist unter anderem der Umstand, daß die Behauptung, der deutsche Kronprinz habe im Schlosse des Grafen v. Bahe geplündert, kritiklos verwertet wird, obwohl inzwischen der „Temps" selbst zugestanden hat, daß laut amtlichen französischen Kriegsberichten, der Kronprinz nie im Schlosse von Bage gewesen sei. Wo das am grünen Holz der Professoren geschieht, soll man es aufgeben, sich durch Worte gegenseitig eines besseren belehren zu wollen; die Zeit ist zu sachlich-kühlen Erörterungen zwischen den kriegführenden Völkern nicht angetan und der Aufruf „An die Kulturwelt" mußte, wie wir schon angedeutet haben, auch noch an anderen Gründen unwirksam bleiben. Wir möchten aber wiedergeben, was Lujo Brentano am Schlusse seines Briefes den beiden Franzosen über den „preußischen Militarismus" sagt:

„Zum Schluß lassen Sie mich noch ein Wort zum Protest dagegen sagen, daß der Kampf gegen unseren sogenannten Militarismus kein Kampf gegen unsere Kultur sei. Sie scheinen zu übersehen, daß es zweierlei Dinge gibt, die man unter Militarismus versteht. Wenn wir Deutsche unter uns über Militarismus klagen, haben wir dabei einzelne Uebelstände vor Augen, nämlich daß der Offizier und der Reserveoffizier marchmal eine größere Rolle spiele als ihm zukomme, daß in dem Bureaubeamtentum aller Zweige eine zu große Zahl von Stellen den Militäranwärtern offen gehalten werde, und daß es bei uns Leute gibt, die so reden, als sei das Heer Selbstzweck, statt eines bloßen Mittels zur Sicherung der Existenzbedingungen Deutschlands. Das aber offenbar ist nicht der Militarismus, den Sie Edward Grey vor Augen hatte, als er erklärte, die Verbündeten führten Krieg, um Deutschland und Europa vom Militarismus zu befreien. Es ist das eine innere Angelegenheit, deren Austragung die Verbündeten wohl uns selbst überlassen könnten. Ein anderer Militarismus aber ist der das gesamte Volk durchdringende Geist, das es mit Freuden zu den Waffen zu greifen habe, wenn es gilt, das Vaterland zu verteidigen, und diesen Militarismus wird der von unsern Feinden unternommene Krieg statt ihn zu schwächen, nur stärken. Denn die ganze Existenz des deutschen Volkes ist untrennbar mit diesem Militarismus verbunden, und darum besteht auch kein Widerspruch, wenn der Schluß unseres Aufrufes darauf Bezug nimmt, daß wir uns fühlen als die Erben eines Goethe, eines Beethoven und eines Kant. Was Sie über Goethe und den Liberalismus sagen, zeigt eine erstaunliche Unkenntnis von Goethe und wird nur übertroffen durch Ihre Behauptung, Liberalismus und Kunst seien stets bedroht worden durch Preußen, während Preußen seit Friedrich dem Großen als Pfleger beider groß geworden ist. Von Beethoven behaupten Sie, daß er, vlämischen Ursprungs, bis zu seinem vierundzwanzigsten Jahr in Holland gelebt habe. Er war aber durchaus deutscher Rheinländer, weit mehr als Léon Gambetta Franzose gewesen ist; sein Großvater war Kapellmeister, sein Vater Tenorist in Bonn, seine Mutter aus Koblenz; er selbst war in Bonn geboren, hat dort seine Jugend zugebracht; Bonn aber ist nie holländisch gewesen. Und wenn Kant auch die französische Revolution begrüßt hat, so hat er doch den Geist Friedrichs des Großen in seinem berühmten kategorischen Imperativ zusammengefaßt, und, wie gar manches andere, scheint Ihnen sein Satz unbekannt geblieben zu sein, der wie für die gegenwärtige Lage geschrieben scheint: „Die englische Nation als Volk betrachtet ist das schätzbarste Ganze von Menschen im Verhältnis gegeneinander, aber als Staat gegen andere das verderblichste, gewaltsamste und herrschsüchtigste und kriegerregendste unter allen." Sie werden zugeben, daß wir nur im Geiste Kants handeln, wenn wir, durchdrungen von seinem kategorischen Imperativ, uns gegen England wehren, das Frankreich in diesem Krieg für sich kämpfen läßt."

Die beiden französischen Nationalökonomen wird Brentano schwerlich überzeugen, in Deutschland aber darf diese würdige Antwort auf Zustimmung „ohne Unterschied der Parteien" rechnen. Sie deckt sich genau mit den Ausführungen, die erst gestern früh Geh. Rat Professor Dr. Neißer hier veröffentlicht hat.

Ein Verband der Kriegsauskunftsstellen.

Mit Rücksicht auf die große Bedeutung, welche die Sozialversicherung für die Kriegsteilnehmer, ihre Angehörigen und Hinterbliebenen hat, war bald nach Ausbruch des Krieges in Berlin in den Räumen der Landesversicherungsanstalt eine Kriegsauskunfts- und Hilfsstelle für Arbeiter- und Angestelltenversicherung errichtet, die schon in den ersten Wochen in vielen Hunderten von Fällen in Anspruch genommen ist. Sie erteilt unentgeltlich in allen Fragen der Arbeiter- und Angestelltenversicherung Rat und Hilfe und entsendet auch auf Wunsch Vertreter in Lazarette, um dort Rat zu erteilen und Anträge aufzunehmen. Die Einrichtung solcher Auskunftsstellen in möglichst allen größeren Städten ist nunmehr in die Wege geleitet, und es wird beabsichtigt, diese Stellen zu einem Verbande zusammenzuschließen, um ein möglichst einheitliches Vorgehen zu ermöglichen.

Der Krieg der Ranglisten.

In der neuen englischen Rangliste sind, wie mitgeteilt, die Namen des deutschen Kaisers und des Kaisers Franz Josef gestrichen worden. Das wird die Gegenmaßregel zur Folge haben, daß auch die deutsche Armee- und Marinerangliste ihres internationalen Charakters entkleidet wird. Die „Kölnische Zeitung" zählt die Fürstlichkeiten auf, die dabei in Frage kommen:

„Als Ehrenadmirale wurden in der letzten, im Mai d. J. erschienenen Marinerangliste 14 fremde Fürstlichkeiten geführt, von denen der Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich am 28. Juni durch Mörderhand fiel. Sechs Staatsoberhäupter sowie sieben Erzherzöge, Großfürsten und Prinzen haben noch die Ehrenstellung inne. An der Spitze stehen Kaiser Nikolaus von Rußland und König Georg von Großbritannien und Irland. Die Großfürsten Kyrill Wladimirowitsch und Michael Alexandrowitsch gesellten sich ihnen zu. Neun Fürstlichkeiten à la suite der Marine gehören verbündeten oder neutralen Ländern an. Großfürst Kyrill ist schon aus Gestrichenwerden gewöhnt. Zar Nikolaus enthob ihn 1905 aller seiner militärischen Würden wegen seiner Heirat mit der geschiedenen Großherzogin von Hessen. Von der Zeit an wurde er auch in der deutschen Marinerangliste nicht mehr geführt, bis 1909 eine Aussöhnung zwischen dem Zaren und dem Großfürsten zustande kam. Seit 1909 hatte Kyrill auch bei uns seine Ehrenstellung wieder inne."

Der Brauch, fremden Fürstlichkeiten Regimenter oder Ehrenstellen im Heere zu verleihen, ist ein Ueberrest aus jener Zeit, wo das Heer als Privateigentum des Fürsten galt. Das Heer eines Volkes in Waffen kann der Ehrenadmirale und Ehrenmarschälle aus aller Herren Länder entbehren. Hätte man mit diesem unzeitgemäßen Brauch rechtzeitig gebrochen, so käme man nicht in die eigentümliche Lage, die einst so hochgeschätzten Prunkstücke der Ranglisten jetzt, wie fremdsprachige Firmenschilder, schamhaft verhüllen zu müssen.

Eine schöne Urkunde für deutsche Humanität

gegen die verwundeten Feinde, wie auch die edelste, vorbildliche Auffassung der Neutralität und ihrer internationalen Aufgabe nennt die „Schweizer Kirchenzeitung" (Nr. 43) folgenden Brief des Luzerner Regierungs- und Nationalrates Walter, Luzern.

Gestatten Sie mir, Exzellenz, Ihnen für die überaus liebenswürdige Aufnahme, die Sie mir und den mich begleitenden Luzerner Spitalobersärzten letzter Tage zuteil werden ließen, meinen ergebensten Dank auszusprechen. Durch Ihr weitgehendes Entgegenkommen war es nicht nur möglich, alle Lazarette in Freiburg zu besichtigen, sondern es war auch die Möglichkeit geboten, von allen Wohlfahrtseinrichtungen und Fürsorgevorkehrungen Einsicht zu nehmen. Wir haben dabei reiche Erfahrungen gesammelt, standen aber auch staunend vor den Ergebnissen deutscher Kraft und deutscher Einigkeit. Die Klugheit und die Ordnung, die überall herrschen, sind großartig, und die Freudigkeit und die Hingabe, mit der jedes Opfer gebracht wird, sind geradezu bewunderungswürdig. Mit ganz besonderer Freude haben wir auch gesehen, wie ausgezeichnet die zahlreichen verwundeten Franzosen verpflegt und behandelt werden. Alle Franzosen, mit denen wir sprachen und denen wir sagten, daß wir Schweizer seien, haben freudig und dankbar anerkannt, daß sie in jeder Richtung ganz gleich wie die deutschen Verwundeten behandelt würden. Was der Deutsche erhalte, das komme auch ihnen zugute. Die Aerzte und das Pflegepersonal erweisen ihnen stets nur Gutes und Freundliches. Alle diese Aeußerungen, die mit unseren eigenen Wahrnehmungen übereinstimmen, haben uns speziell als Angehörige eines neutralen Staates ungemein sympathisch berührt, und es drängt mich, Exzellenz, auch Ihnen gegenüber der Hochachtung vor diesem wahren Edelmut, der auch vor dem verwundeten Feinde nicht halt macht, Ausdruck zu geben. Ich habe heute meinem Kollegen, Herrn Nationalrat Ador in Genf, dem Präsidenten des internationalen Bureaus des Roten Kreuzes, meine Eindrücke beim Besuch der Freiburger Lazarette geschildert. Ich bin überzeugt, daß Herr Ador alles tun wird, um falsche Ansichten zu korrigieren und auf eine gute Behandlung der in Feindesland geratenen deutschen Verwundeten hinzuwirken.

Indem ich, Exzellenz, nochmals meinem herzlichen Dank Ausdruck gebe, benutze ich den Anlaß, Sie meiner ausgezeichneten Hochachtung zu versichern.

Ein englisches Märchen.

Amtlich wird durch W. T. B. bekannt gegeben: Nach einer Londoner Meldung soll ein amerikanischer Korrespondent namens Thompson, der mit Genehmigung der deutschen Heeresleitung dem deutschen Heere gefolgt sei, von einer Meuterei deutscher Soldaten bei Nieuport berichtet haben.

Diese Erzählung ist mit allen Einzelheiten völlig erfunden. Ein Korrespondent namens Thompson ist von der deutschen Heeresleitung nicht zugelassen, eine Meuterei deutscher Soldaten hat nicht stattgefunden.

Oberpräsident v. Batocki über das Verhalten der Russen in Ostpreußen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

∞ **Königsberg i. Pr.**, 6. November.

In der Vollversammlung der ostpreußischen Landwirtschaftskammer hob der bisherige Vorsitzende, der jetzige Oberpräsident v. Batocki, in einer Besprechung des Russeneinbruchs hervor: Um gerecht zu sein, möchte ich aussprechen, daß die meisten höheren und viele sonstigen feindlichen Führer den Wunsch und, soweit die größeren Städte in Frage kommen, auch den Erfolg hatten, rechtlich zu handeln und die Einwohner vor übermäßigen Quälereien zu schützen. Daß das leider in sehr vielen Fällen mißlungen sei, bewiesen die russischen Greueltaten und Zerstörungen.

*

Der durch den Russeneinfall in Ostpreußen verursachte **Schaden an Gebäuden** beträgt laut einem Privat-Telegramm etwa 260 Millionen. Sehr drückend wird die herrschende Hypothekennot empfunden.

Die Privatangestellten und die Kriegslage.

Die in der Sozialen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen großen kaufmännischen Verbände, 55er Verein-Hamburg, Leipziger Verband und Deutscher Verband kaufmännischer Vereine-Frankfurt am Main hielten am 3. November in Berlin eine Sitzung ab, um über die notwendigen Maßnahmen, die der Kriegszustand erfordert, zu beschließen.

Allseitig wurde festgestellt, daß leider immer noch Firmen die Kriegslage benutzen, um ohne wirtschaftlichen Grund Gehaltskürzungen vorzunehmen. Erfreulicherweise haben bereits einige Generalkommandos auf Grund der ihnen unterbreiteten Fälle warnende Verfügungen erlassen, ebenso haben Reichs- und Staatsbehörden zugesagt, in einzelnen Fällen einzugreifen. Das hierzu nötige Material wird bereits von der Sozialen Arbeitsgemeinschaft gesammelt; gleichzeitig wird aber auch zwecks späterer Veröffentlichung eine Liste derjenigen Firmen angelegt, die sich durch besondere Kriegsfürsorge auszeichnen.

Die Arbeitslosigkeit im Handelsgewerbe bildete einen weiteren Beratungsgegenstand. Den Gemeinden sollen Vorschläge unterbreitet werden, worin gefordert wird, daß sowohl in der Arbeitslosenunterstützung wie in der Kriegsfürsorge ein Zusammenarbeiten der Gemeinden und den leistungsfähigen Berufsverbänden stattfindet.

In der Frage der Mietezahlung wurde als Grundlage für weitere Arbeiten nach dem Beispiele verschiedener Städte die Trennung der Kriegsfürsorge in einen Zuschuß für Nahrungsaufwand und Miete empfohlen, um die Hausbesitzer zu veranlassen, auf einen Teil ihrer Mieteforderung zu verzichten. Die Schaffung von Mietseinigungsgerichten wird angestrebt, ferner soll geprüft werden, ob durch ein Notgesetz die Lösung langfristiger Mietverträge zu erreichen ist.

Die Kriegsfürsorge der Angestelltenversicherung soll über das bisherige Maß hinaus auch auf die Linderung der durch die Arbeitslosigkeit entstandenen Not der Angestellten ausgedehnt werden. Gemeinsam mit dem Hauptausschuß für staatliche Pensionsversicherung soll versucht werden, eine Gesetzesänderung zu erreichen, welche die aus dem Kriege erwachsenden Nachteile für die versicherten Kriegsteilnehmer und deren Hinterbliebene abwendet.

Die vom Bundesrat festgesetzten Höchstpreise für Getreide wurden weder als billig noch gerecht bezeichnet. Bedauert wurde, daß für Kartoffeln keine Höchstpreise festgesetzt, sondern ihre Regelung den Bundesstaaten überlassen wurde. Ungeachtet der in einzelnen Gegenden bereits erfolgten Festsetzung von Kartoffelpreisen wird die S. A. G. sich an die zuständigen Stellen wenden und neben der Festsetzung von Höchstpreisen auch den Verkaufszwang fordern.

Die Lage der deutschen Angestellten im feindlichen Ausland, besonders in England, wurde eingehend besprochen. Es wurde dankbar anerkannt, daß die deutsche Reichsregierung Vergeltungsmaßnahmen angedroht hat. Falls die eng-

---

—n. **Im Ausstellungssaale der Urania** hat Professor Dr. Donath eine Anzahl von Apparaten ausgestellt, die dazu bestimmt sind, die Entwicklung der Röntgen-Technik im Krieg und Frieden durch wundervolle Proben zu veranschaulichen. Man muß die große Anzahl prachtvoller Röntgen-Bilder, die sich auf sämtliche Teile des menschlichen Organismus erstrecken, mit eigenen Augen gesehen haben, um sich von der technischen Höhe dieser Röntgenkunst eine Vorstellung machen zu können. Daneben hat es sich Herr Professor Donath angelegen sein lassen, auch die Entwicklung der wissenschaftlichen Seite der unsterblichen Entdeckung Röntgens in einer Reihe kostbarer und seltener Instrumente vorzuführen. Wir sehen die Wandlungen, welche die erste Röntgen-Röhre der Urania aus dem Jahre 1896 bis auf den heutigen Tag durchgemacht hat, und bleiben zuletzt mit staunenden Blicken vor der Gaede-Pumpe stehen, mit deren Hilfe es möglich ist, die elektrisch-optischen Erscheinungen beim Auspumpen einer Röntgen-Röhre schon in einer Minute genau verfolgen zu können. Ein Vorgang, zu dessen Veranschaulichung noch vor kurzer Zeit Stunden notwendig waren.

Ebenso lehrreich ist jener Teil der Ausstellung, in welchem die für die Leitung der Funkeninduktoren wichtigen Unterbrecher, die verschiedenen Hammer-, Schleifkontakt-, Turbinen- und Wehnelt-Unterbrecher in systematischer Ordnung vorgeführt werden. Schließlich sei noch auf die Sammlung der kostbaren Leuchtschirme aus Bariumplatinchanür und wolframsaurem Kalzium hingewiesen. Hier sieht man auch den ersten Leuchtschirm, an dem, gleichfalls im Jahre 1896, zum ersten Male in der Urania in Berlin die Wirkungen der Röhrenstrahlen gezeigt werden konnten. Hier Professor Dr. Donath hat sich durch diese lehrreiche Ausstellung ein wahres Verdienst um die Popularisierung dieses wichtigen Teilgebietes der modernen Physik erworben.

≠ **Geheimrat Franz v. Reber,** der hervorragende Münchener Kunstgelehrte, vollendet am kommenden Dienstag das achtzigste Lebensjahr. Als Forscher, der das ganze Reich der Kunst vom mykenischen Baustil und den Hethitern bis zum 19. Jahrhundert umfaßt, als Lehrer an der Universität und Technischen Hochschule von München, als langjähriger Leiter der bayerischen Staatsgalerien hat sich Reber in die erste Reihe der Kunstgelehrten gestellt. Der Kunst des Altertums, der seine ersten Arbeiten galten, widmete er lange Zeit sein Hauptinteresse. Seine Arbeit über den Karolingischen Palastbau, seine Untersuchungen über altschwäbische Tafelmalerei bieten auch den neuesten Arbeiten eine Grundlage. Aus der großen Reihe seiner Arbeiten seien die noch mit Bayersdorfer geleitete Ausgabe der klassischen Bilder- und Skulpturenschatze, die Uebersetzung der Geschichte der Malerschule Antwerpens von dem nun verstorbenen Max Rooses hervorgehoben. Im Jahre 1907 trat Geheimrat Reber in den Ruhestand.

⚒ **Wissenschaftliche Nachrichten.** Der ordentliche Professor des Kirchenrechts in der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Breslau, fürstbischöfliche Konsistorialrat, Dr. theol. et phil. et jur. utr. Franz Triebs vollendet heute das fünfzigste Lebensjahr. — Am 2. d. Mts. ist in München der ordentliche Professor der Mathematik an der dortigen Technischen Hochschule und ordentliches Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften, Dr. Heinrich Burkhardt, im Alter von 53 Jahren gestorben. — Der Professor der Medizin, Psychiater Dr. Tuczek in Marburg trat in den Ruhestand. — Professor Dr. Friedrich Haag, Ordinarius für klassische Philologie und Pädagogik an der Universität Bern, ist, wie man uns mitteilt, im Alter von 68 Jahren gestorben.

⊙ **Alexander Rottmann †.** Aus dem Kreise der Bühnenkünstler hat der Tod ein neues Opfer gefordert. Alexander Rottmann, der hier am Lessing-Theater wirkte, ist in den Reihen der österreichisch-ungarischen Armee in Serbien gefallen. Indem der 45jährige Mann bei Ausbruch des Krieges zu den Fahnen eilte, kehrte er zu dem Beruf zurück, für den er ursprünglich bestimmt war. Er hatte in jungen Jahren die Kadettenschule bereits absolviert, als ihn die Liebe zur Bühne dem Offiziersstand entführte. Er hat dann auf vielen Bühnen in Oesterreich, Deutschland und auch in Amerika gewirkt und den Charakteren, die ihm zur Darstellung oblagen, eine edle Natürlichkeit gegeben. Sein schönes Organ und seine kraftvolle Kunst der Charakterisierung ist den Berlinern besonders stark im Gedächtnis in der Erinnerung an die Gestalt des Königs Oz, die er in Wedekinds „Simson" gespielt hat.

△ **Für Adele Sandrock** erläßt Hermann Bahr einen Aufruf. Adele Sandrock leidet Not. Sie will keine Hilfe, sondern nur Arbeit: Möglichkeiten, ihre Kunst zu betätigen. Für diesen Winter war ihr ein Engagement am Deutschen Künstlertheater in Berlin in Aussicht gestellt, das infolge des Krieges und der dadurch wankend gewordenen Verhältnisse dieser Bühne unsicher geworden ist. Bahr appelliert an das Wiener Burgtheater, das die große Künstlerin wieder aufnehmen solle. Möge sein Wunsch, den weite Kreise teilen, sich erfüllen.

⊞ **Theaterchronik.** Im Deutschen Theater geht Ende der kommenden Woche „Wallensteins Tod" — das letzte Stück der Wallenstein-Trilogie — zum ersten Male in Szene. Regie führt Max Reinhardt.

Im Rahmen der von der Bühnengenossenschaft veranstalteten Aufführungen vaterländischer Schauspiele werden vom 9. bis 14. November, nachmittags 3¼ Uhr, im Theater am Nollendorfplatz Schillers „Räuber" in Szene gehen.

Kammersänger Fritz Rapp aus Leipzig gastiert am morgigen Sonntag am königlichen Opernhaus als König in „Lohengrin".

≠ **Worringer über die Beschießung der Reimser Kathedrale.** Wilhelm Worringer, der hervorragende, jetzt in Bonn wirkende Kunstgelehrte betont in „Kunst und Künstler", daß es sich bei der Reimser Kathedrale um ein beabsichtigtes französisches Manöver handelt. Es gibt, so schreibt er, kein fremdes oder eigenes Kunstwerk, so groß und erhaben es auch sein mag, das wir heute nicht schmerzerfüllt, aber ohne Zögern dahingeben würden, wenn seine Opferung der Einsatz wäre, um das Leben auch nur einer Handvoll deutscher Soldaten zu retten. Ich wage es auszusprechen, die Franzosen hatten ein Interesse daran, daß die Reimser Kathedrale beschossen würde: sie wollten es. Ein neues Stichwort war nötig, zur Entfachung der öffentlichen Weltmeinung, und so schuf man es in einer widerwärtigen Agent-provocateur-Handlung. Und die Rechnung stimmte. Wieder einmal erscholl von allen Enden der Welt das tausendfältige Echo des Stichworts zurück, und wieder einmal hatten die Franzosen eine moralische Schlacht von ungeheurer Tragweite „gewonnen". Schlimmer als die Verleumdung ist der Erfolg der Verleumdung. Dies gedankenlose, hysterische, bedingungslos gehässige Beifallsklatschen einer ganzen Welt zu solch durchsichtigem französischen Gebahren, zu solch kolportagehaftem Advokatenkniff — wir unterstreichen es dreimal, daß auch ein Ferdinand Hodler sich zu den Applaudierenden gesellt hat —, daran leiden wir in der Tat stärker als wir an der Vernichtung sämtlicher französischen Kathedralen leiden würden, denn eine moralische Kathedrale ist damit zusammengestürzt, deren Trümmer uns noch im Wege liegen werden, wenn die Reimser Kathedrale längst wieder in ihrer alten Schönheit prangt. Denn das wissen wir ja heute: die Kathedrale, die nach offiziellem französischem Stichwort nur noch ein Trümmerhaufen sein soll, sie ist in ihrer architektonischen Struktur intakt geblieben und hat keine Beschädigungen erfahren, die nicht mit relativ geringen Mitteln wieder gut gemacht werden könnten.

⊙ **Aus der Musikwelt.** In dem Konzert des Blüthner-Orchesters am morgigen Sonntag wird Emmi Leisner zwei Arien aus der Oper „Orpheus" von Gluck, „Das Wiegenlied" von d'Albert und „Liebesfeier" von Weingartner, und der Cellovirtuose Gottfried Zeelander das „Konzert für Violoncell und Orchester" von Dvorak vortragen. — Das I. Abonnements-Konzert von Professor Heinrich Grünfeld findet am 11. November im Saal der Singakademie statt unter Mitwirkung von Fräulein Lola Artôt de Padilla, Professor Ernst von Dohnanyi und Professor Oskar Schubert. — Das Programm des am 16. November stattfindenden II. Hausegger-Konzertes des Blüthner-Orchesters lautet: „Sommernachtstraum-Ouvertüre" von F. Mendelssohn, „Märkische Suite" von Hugo Kaun (Uraufführung), VII. Symphonie C-dur von Fr. Schubert.